Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 2

Artikel: Churchill Memoiren

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Churchill Memoiren

Im zweiten Band seines Memoirenwerkes[1] befaßt sich Churchill mit den Ereignissen des Jahres 1940 vom Zeitpunkt an, da er als Premierminister die Hauptlast der Verantwortung für die Geschicke Großbritanniens zu tragen hatte. Die Grundtendenz dieses Bandes könnte in die These gefaßt werden: «Wie England durchhielt.» Auch im zweiten Band beeindruckt neuerdings die Gestaltungskraft Churchills, seine meisterhafte Beherrschung der Sprache und sein umfassendes Wissen. Man hat eingewendet, daß die Angaben da und dort nicht stimmen. Es handelt sich dabei um untergeordnete Dinge und teilweise um gegensätzliche Auslegungen. An der historischen Wahrheit von Churchills Darstellung ist nicht zu zweifeln.

Dem ersten Teil des zweiten Bandes gibt Churchill den Untertitel «*Der Zusammenbruch Frankreichs*». In einer hervorragend klaren Darstellung faßt er die Ereignisse bis zur Kapitulation Frankreichs zusammen. Bei der Beurteilung der militärischen Kräfteverhältnisse erklärt er, die französische Armee habe, «angenagt vom sowjetinspirierten Kommunismus und entmutigt durch den langen trüben Winter an der Front, an Wert eingebüßt». Als unter dem Qualitätsdurchschnitt beurteilt er vor allem die 9. Armee Corap. Er erwähnt bei Abwägung der beidseitigen Streitkräfte, daß Deutschland seinen Sturm gegen den Westen mit 126 Infanterie- und 10 Panzerdivisionen (beinahe 3000 Panzer) begann, währenddem auf Seite der Westmächte 103 französische, 22 belgische und 10 holländische Divisionen standen, also die genau gleiche Zahl Divisionen wie auf deutscher Seite. Der britische Kriegspremier zieht deshalb einleitend die gewichtige Schlußfolgerung: «Richtig organisiert und ausgerüstet, richtig ausgebildet und geführt, hätte diese Streitmacht, an den Maßstäben des ersten Weltkrieges gemessen, gute Aussichten gehabt, die Invasion aufzuhalten.» An der französischen Führung beanstandet er vor allem den Plan, weit nach Belgien vorzustoßen, womit den Deutschen eine große strategische Chance gegeben wurde. Falsch sei auch die Zersplitterung der Panzerkräfte und Reserven gewesen. Im übrigen aber zollt Churchill der französischen Führung im Kampf und der französischen Armee, die zwei Millionen Mann ins Feld stellte, seine volle Anerkennung. Als er aber anläßlich der ersten schweren militärischen Krise – am 16. Mai 1940 – nach Paris kam, erkannte er erstmals richtig und als eine der größten Überraschungen seines Lebens die gewaltige Wucht und Durchschlagskraft der Panzerwaffe. Die größte Enttäuschung für ihn war die Erkenntnis, daß Frankreich über keinerlei strategische Reserven verfügte.

[1] Churchill: Memoiren, Alfred Scherz Verlag, Bern

Churchill gibt mehrmals der tiefen Zerknirschung über das Unvermögen Englands, seinem bedrängten Verbündeten militärisch nachhaltig zu helfen, recht drastischen Ausdruck. Das britische Expeditionskorps, das 300 000 bis 400 000 Mann zählte, schlug sich zwar ausgezeichnet. Aber England war nicht in der Lage, Frankreich die am dringendsten benötigte Hilfe der Luftwaffe ausreichend zu vermitteln. Die doch noch vorgenommene Abgabe von zehn Flugzeugstaffeln, die für den Schutz der britischen Inseln unbedingt benötigt worden wären, bezeichnet Churchill als eine «herzzerreißende Angelegenheit».

Einen breiten Raum der Darstellung nimmt die Evakuation von Dünkirchen ein, bei der alle Truppenteile Hervorragendes leisteten. Von den 861 beteiligten englischen Schiffen sind 243 gesunken. Es gelang in fast übermenschlichen Anstrengungen 338 226 Mann aus dem Schlamassel von Dünkirchen nach England zu retten. Die materiellen Verluste aber waren gewaltig: 2300 Geschütze, 120 000 Fahrzeuge, 8000 Maschinengewehre, 400 panzerbrechende Waffen, 90 000 Gewehre, 7000 Tonnen Munition.

Auch das Angebot einer englisch-französischen Union vermochte den Zusammenbruch Frankreichs nicht mehr aufzuhalten. Mit dem Waffenstillstand von Bordeaux hatte die französische Armee ihren Todeskampf beendet. Die Kapitulation Pétains bildete auch den Verzicht auf die Fortsetzung des französischen Widerstandes von den nordafrikanischen Kolonien aus. In der letzten Phase gelang es der englischen Flotte, noch 136 000 Engländer und 20 000 Polen aus französischen Häfen abzutransportieren. Dabei ereignete sich eine der größten, im Kriege nie bekannt gegebenen Schiffskatastrophen, indem am 17. Juni ein 20 000 Tonnen-Dampfer mit 5000 Mann an Bord bombardiert wurde, wobei 3000 Mann den Tod fanden.

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs mußte sich England mit aller Kraft auf die Verteidigung der Insel konzentrieren. Churchill gibt bekannt, daß seine Regierung bestimmt mit einer deutschen Invasion rechnete und daß er im Hinblick auf die schwachen Verteidigungskräfte in großer Sorge war. Es fehlte vor allem an Bewaffnung und Ausrüstung. Die schon im Mai ins Leben gerufenen Heimwehren waren, wie Churchill sagt, nur «mit Jagdflinten, Sportgewehren, Keulen und Speeren bewaffnet». Der Wiederaufbau der seit Dünkirchen von Material fast völlig entblößten Armee und die Aufstellung neuer Formationen forderte Riesenanstrengungen. Es zählt zu Churchills unvergänglichen Verdiensten, diese Krisenzeit mit seiner Ruhe, seiner Umsicht und Initiative erfolgreich gemeistert zu haben. In einer Gewaltanstrengung ohnegleichen wurden die Heimwehren (Home Guards) als stabile Abwehrorganisation aufgebaut. Die besondere Sorge Churchills galt der Panzerabwehr, da an panzerbrechenden Waffen sozusagen nichts

vorhanden war. Als wertvoller Notbehelf wurde die sogenannte Haftmine hergestellt. Churchill überwachte die gesamte Kriegsplanung weitgehend selbst. Er begnügte sich nicht mit Defensivmaßnahmen, sondern erteilte schon im Juli 1940 Aufträge zur Ermöglichung einer späteren Invasion auf dem Kontinent. Hand in Hand mit der materiellen und personellen Verstärkung der Streitkräfte betrieb er die geistige Mobilisierung. Für sein psychologisches Geschick ist typisch die für den Fall der Invasion bereitgehaltene Parole: «Du kannst immer einen mit dir nehmen!» Churchill entwarf selbst einen konkreten Plan zur Abwehr der Invasion, der einmal mehr sein großes militärisches Verständnis beweist. Die terrestrische Abwehr erhielt unter Churchills anfeuernder Betriebsamkeit immer mehr Rückgrat. Im September 1940 standen 16 erstklassige Divisionen, darunter 3 Panzerdivisionen, bereit.

Der zweite Teil des zweiten Bandes befaßt sich mit der *Schlacht um England,* den Ereignissen in den Schlußmonaten 1940 und zu Beginn des Jahres 1941. Churchill gibt dem Band die charakteristische Bezeichnung «Allein». Er spricht mit Stolz von den Tagen und Wochen, da die Engländer, da vor allem die Londoner, den zahllosen Luftbombardements der Deutschen standhielten, da «jedermann stolz darauf gewesen wäre, ein Londoner zu sein». Der britische Kriegspremier erwähnt zahlreiche Beispiele der moralischen Widerstandskraft der Zivilbevölkerung: «Fest und fröhlich, verbissen und dienstwillig, mit dem Selbstvertrauen eines unbesiegten Volkes in den Knochen, paßten sich die Engländer diesem seltsamen neuen Leben an mit all seinen Schrecken, mit all seinem Drunter und Drüber.» Diese Widerstandskraft wurde auch nicht gebrochen, als die deutsche Luftwaffe vom 7. September bis 3. November, also 57 Nächte lang, London unaufhörlich bombardierte.

Churchill hebt in diesem Zusammenhang sehr eindringlich die Wirksamkeit und Wichtigkeit des Luftschutzes hervor. Er betont, daß für England die Erhaltung der Jagdflieger-Flugplätze erheblich wichtiger war als die Schonung Londons und daß es deshalb ein großer Fehler Görings gewesen sei, die Bombardierung der Flugplätze einzustellen, um die Zivilbevölkerung zu terrorisieren. Vom 10. Juli bis 31. Oktober verloren die Engländer 915 Flugzeuge, die Deutschen (nach ihren eigenen Angaben) aber 1733. Churchill durfte mit Recht als Anerkennung an die Piloten der Royal Air Force erklären: «Niemals in der Geschichte menschlicher Kämpfe sind soviele so wenigen so sehr verpflichtet gewesen.»

Die ständige große Sorge Churchills in jenen Monaten blieb die Beschaffung genügender Waffen und die Sicherung der Seeroute. Er appellierte in zahlreichen – in den Memoiren veröffentlichten – eindringlichen Schrei-

ben an Präsident Roosevelt oder an den englischen Botschafter in Washington um Waffenhilfe durch die Vereinigten Staaten. Die bittere Materialnot zeigt sich eindrücklich in folgenden Notizen: Schreiben vom 22. September 1940 an Präsident Roosevelt: «... Wir brauchen die 250 000 Gewehre dringend, da wir damit 250 000 Mann, die bereits ausgebildet und uniformiert sind, ausrüsten können... Wenn auch keine Munition vorhanden ist, sind diese Gewehre trotzdem von Nutzen.» – Anfrage vom 1. November 1940 an den Generalstabschef: «Eden hat 10 000 Gewehre für den Nahen Osten angefordert. Können wir sie nicht aus den amerikanischen Lieferungen beschaffen oder findet sich irgendwo auf der Welt ein kleines Quantum von Gewehren, das wir aufgreifen könnten?»

Angesichts dieser katastrophalen Materialnot wurden die amerikanischen Waffenlieferungen Englands Rettung. Im Herbst 1940 waren unter anderem 23 000 Flugzeuge in den USA. bestellt und zur Lieferung bewilligt. Die Dollarreserven aber gingen aus und England geriet in eine immer bedrohlichere Finanzkrise. In dieser Situation wirkte das amerikanische Leih- und Pachtgesetz als letzte rettende Lösung. Es ist verständlich, daß Churchill Präsident Roosevelt für diese Tat den tiefsten Dank abstattet. Er bezeichnet dieses Gesetz als «die uneigennützigste Tat in der Geschichte der Nationen».

Die Schiffsverluste nahmen durch den aktiven Einsatz deutscher U-Boote und Kaperschiffe immer verheerendere Ausmaße an. Vom Mai 1940 bis Juni 1941 gingen 745 Schiffe mit einer Tonnage von insgesamt 3,2 Millionen Tonnen verloren. Die Abtretung von 50 alten amerikanischen Zerstörern gegen die Verpachtung westindischer Stützpunkte blieb nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Churchill gesteht: «Das einzige, was mich während des Krieges wirklich beängstigte, war die Bedrohung durch die U-Boote.» Auf seine Veranlassung wurden alle erdenklichen Abwehrmaßnahmen geprüft, unter anderm auch die Anlage eines «Unterwasserteppichs von Dynamit» in Form eines Unterwasser-Minenfeldes von 4½ Kilometer Breite und 100 km Länge zur Verhinderung der Ausfahrt deutscher U-Boote nach dem Atlantik.

Churchill hatte aber auch sonst größten Anteil an der kriegstechnischen Entwicklung. Durch seine Initiative wurden die Studien für wirksame Minen, für Radar (höchste Priorität), für die Ablenkung der deutschen «Knickebein»-Strahlen, für Raketengeschütze, für Nahzünder und andere wichtige Neuerungen mit aller Energie und größtem Einsatz gefördert. Dank dieser Maßnahmen siegte England in der «Strahlenschlacht und dem Hochfrequenzkrieg». Churchills Einfluß auf die eigentliche Kriegführung nahm ebenfalls ständig zu. Er erließ entscheidende Weisungen, vor allem für die Kriegführung im Nahen Osten und im Mittelmeer, für die Bekämp-

fung der feindselig bleibenden französischen Flotte; er forderte die Konzentration aller Kräfte, rüffelte Nachlässigkeiten, widersetzte sich unbegründeten militärischen Anordnungen, kurz, er hielt alle Fäden politischer und militärischer Natur in Händen. Er wurde von dieser Riesenlast der Verantwortung und Arbeit nicht erdrückt. Seine Zähigkeit und Verbissenheit und sein Glaube an den Sieg triumphierten.

Anfangs Dezember schlug General Wavell die erfolgreiche Schlacht von Sidi Barrani und trieb auf Ende Januar die Italiener bis Tobruk zurück. Im Mittelmeer brachte der tüchtige Admiral Cunningham der italienischen Flotte vernichtende Schläge bei. Spanien blieb trotz heftigster deutscher Umwerbung neutral. Es gab zwar immer wieder Rückschläge: Dakar, Griechenland, Atlantik. Aber am Jahresende 1940 konnte Churchill einige Lichtblicke festhalten: Für die Verteidigung Englands standen 30 gutausgebildete Divisionen und eine wenigstens mit Gewehren ausgerüstete Heimwehr bereit. «Wir dürfen», so sagt Churchill, «dieses furchtbare Jahr (1940) als das großartigste Jahr in unserer langen englischen und britischen Geschichte bezeichnen, sowie es auch das bedrohlichste war. ... England, das von so vielen schon ausgezählt worden war, stand noch immer im Ring, weit stärker als es je gewesen, und mit jedem Tag neue Kräfte sammelnd.» Es war so: Großbritannien hatte den Tiefpunkt überwunden und begann die Bereitstellung zur Zertrümmerung des mächtigen Gegners.

Churchills Anteil an dieser Wendung ist ausschlaggebend. Er schreibt sich diesen Anteil nicht selbstverherrlichend zu. Er zeigt im Gegenteil, daß die Geschlossenheit der Regierung, inbegriffen die Labourmitglieder Attlee und Bevin, sowie der Einsatz aller militärischen Führer und der Arbeiterschaft den Erfolg gemeinsam ermöglicht haben. Sein Verdienst wird durch diese Kollektivanerkennung keineswegs geschmälert.

Im «Anhang» der Memoiren, der leider oft zu wenig beachtet wird, befinden sich höchst aufschlußreiche Angaben über die Beschaffung von Kampfmitteln und zahlreiche wichtige Anordnungen. Der Anhang enthält auch interessante Angaben über die englischen Vorbereitungen zum Gaskrieg. Churchill erwähnt unter anderem, daß die Möglichkeit von Gasangriffen im Falle einer Invasion schwer auf ihm lastete. Er forderte deshalb, daß die Armee «über einen möglichst großen Bestand an Flugzeug-Gashülsen verfüge, um im Notfall sofort Vergeltungsangriffe ausführen zu können.»

So ist auch der zweite Band der Churchill-Memoiren in jeder Hinsicht militärhistorisch wiederum ein Werk größter Bereicherung und eine der reichhaltigsten Fundgruben zur Erforschung der Tatsachen des zweiten Weltkrieges. U.